

Korruption ist in unserem Land verbreitet:



Ein Blick auf die Mächtigen unseres Landes verheißt nichts Gutes: Spitzenpolizisten stehen vor Gericht, Eurofighter Millionen verschwinden und Seilschaften versuchen, Ermittlungen zu verhindern. Auch im einfachen Volk ist die Gewohnheit verbreitet, kleine Geschenke zu verteilen, besser voranzukommen.

Dass eine kleine Spende südamerikanischen Verkehrssündern hilft, glauben wir gerne. Und das eine Flasche Wodka auf russische Ämter Wunder wirkt, erstaunt uns auch nicht sonderlich. Aber bei uns?



So oft wie in den vergangenen Monaten ist das Wort „Korruption“ selten in Zeitungsberichten aufgetaucht. Zusammengenommen entsteht das Bild einer verfilzten Elite, meint Politikwissenschaftler Anton Pelinka, der eine umfangreiche Studie zum Thema veröffentlicht hat.

Mit Grüßen des Rotlichtmilieus befreundete Spitzenpolizisten, eine dank Vetternwirtschaft gegen die Wand gefahrene Gewerkschaftsbank, Waffenlobbyisten und ihre Trauzeugen beim Militär, das große Schweigen vor Untersuchungsausschüssen – da reicht ein kurzer Blick, um festzustellen. Das sieht nicht gut aus.

Den Begriff „Korruption“ übersetzt das Fremdwörterlexikon mit „moralischer Verdorbenheit durch Vergünstigungswirtschaft“ Das Wort passt auf alles, was im weiten Feld zwischen „Freunderlwirtschaft“ und handfester Bestechung liegt.

Nicht alles, was nach dieser Definition korrupt ist, ist auch strafbar. Spenden an politische Parteien etwa sind bei uns viel lascher geregelt als anderswo. „Nehmen wir einmal an, jemand, der mit EADS in Verbindung steht, hätte einer Teilorganisation einer Regierungspartei Geld gespendet, während EDAS gerate versuchte, um den Eurofighter zu verkaufen. In anderen Ländern wäre so ein Vergehen gegen das Gesetz. Bei uns muss so eine Spende nicht einmal öffentlich gemacht werden“, erklärt Pelinka.

Solche großzügigen Gesetze sind allerdings bloß die Spitze des Eisberges. „Wir leben in einem kleinen, überschaubaren Land. Da fällt es verhältnismäßig leicht, alle Menschen zu kennen, die in einem bestimmten Bereich eine Rolle spielen“, sagt Pelinka. „Es bilden sich Netzwerke, ein kleiner Gefallen jagt den nächsten, die Floskel ich bin dir noch etwas schuldig“ wird ständig ausgesprochen. Das ist wie in einer vormodernen Gesellschaft.“

Das Büro für Interne Angelegenheiten“, das seit 2001 im Innenministerium angesiedelt ist und bei Verdacht auf Korruption ermittelt, kann ein Lied davon singen. „Wir ermitteln weil gegen hohe Beamte“, sagt Sprecher Rudolf Gollia. „Häufig taucht irgendein Freund aus der Politik auf und versucht auf die Ermittlungen Einfluss zu nehmen“

Freundschaften zu haben und zu pflegen, ist freilich weltweit nicht strafbar: „Aber“, sagt Pelinka, „die große Verbreitung von Netzwerken in unserem Land bildeten den Nährboden für Korruption. Und nicht nur in der Spitze der Gewerkschaft, sondern auch im einfachen Volk ist es weit verbreitet. Kontakte mit kleinen Gefälligkeiten bei Laune zu halten. Kleinkorruption ist weit verbreitet.“

Die nackten Zahlen geben Pelinka recht. Die Organisation „Transparency International“, die weltweit Korruption erforscht und bekämpft, hat 2006 bei 60000 Menschen aus 63 Ländern nachgefragt: „Haben Sie oder ein Haushaltsmitglied während der vergangenen zwölf Monaten ein Bestechungsgeld bezahlt?“ Herausgekommen ist, dass mehr Menschen in unserm Land mit einer kleinen Gefälligkeit

nachhelfen, wenn sie in Kontakt mit Beamten oder auch Unternehmensangestellten kommen, als Bewohner anderer EU-Staaten.

Im europäischen Schnitt besticht einer von hundert einen Bediensteten seines Strom-, Telefon- oder Wasseranbieters. Bei uns haben das sieben von hundert getan. Ob es um die Führerscheinbehörde, das Finanzamt oder den Arztbesuch geht, das Bild ist überall gleich. In unserem Land lassen die Menschen eher einmal etwas springen. Im Vergleich zum restlichen Europa handelt es sich um kleine Summen. 90 Euro kassiert ein bestochener Finanzbeamter im Schnitt bei uns, 270 Euro in Luxemburg, 730 Euro in Spanien und sogar 2600 Euro in Griechenland. „Wenn meine Mutter im Spital ist, neigt sie dazu, alle Beteiligten zu beschenken. Das sind kleine Summen. Aber Sie glaubt, dann besser behandelt zu werden“, erklärt Ingrid Lusk, die in unserem Land die Befragungen geleitet hat. „Das sind Traditionen, die manch einer als nett empfindet“, sagte Pelinka. „Wirklich problematisch ist das nicht, solange ich das bekomme, was mir zusteht, auch wenn ich nicht mit einem Geschenk nachhelfe. Ich denke, wenigstens da steht unser Land nicht schlechter da als andere westeuropäische Staaten auch.“

Insofern kann ein Blumenstrauß für den Arzt oder eine Flasche Wein für den Beamten der Führerscheinbehörde durchaus auch Ausdruck von Höflichkeit sein. Wenn allerdings aus kleinen Gefälligkeiten sehr teure Geschenke, große Parteispenden oder illegaler Geheimnisverrat wird, hat das mit Höflichkeit wirklich nichts mehr zu tun.“

Quelle. Die Woche 27. März 2007, Bilder eingefügt aus <http://www.bananenrepublik-austria.com/>

Jeder Wähler bekommt die Politiker, die er verdient (gewählt) hat oder?



Reinkarnation?

